

Silver Vox - Steinsein

Die kleinen Flammen der vier Kerzen tanzten hin und her, während er einfach nur da saß und die Wand anstarrte. Sie hatte nichts Besonderes an sich, war einfach nur weiß und schien dem Leben des Mannes gerecht zu werden. *War es beruhigend? Oder eher aufwühlend?* Er war sich selbst nicht so sicher, was er in diesem Moment empfand. Die Zeit verstrich, die Glocken begannen zu läuten, doch bemerkte er es nicht, oder wollte es einfach nicht bemerken.

Er war besser, besser als die, die da draußen ihr Dasein fristeten und nichts bemerkten, nichts dachten und unbedacht verschwanden. Er dachte immerzu, vielleicht auch zu oft. Doch dies war ein Ort des Denkens, eine Oase der Selbstfindung. Hier wurde er nicht gestört, hier war er einfach nur. Dieses einfache Zimmer mit den weißen Wänden und den vier Kerzen war seine Konserve, die ihn abschottete. Dafür sorgte, dass er nicht all das Gift aufnahm, das außerhalb dieses Ortes zwangsläufig auf ihn warten würde. Hier war er sicher. Die Frage war nur „Wozu?“. Es kam ihm vor, als wäre er schon seit Äonen von Jahren in diesem Zimmer, vielleicht seit dem Anbeginn der Zeit selbst. Er würde hier Alles überdauern, doch blieb die Frage, was danach kommen würde. Die große Unsicherheit? Das Unvorstellbare? Die Zukunft? Das ewige Alleinsein?

Die Kerzen brannten nieder und das Licht kehrte zurück, wie es immer zurückkehrte. Mit dem Erlischen der Kerzen verschwanden auch die diffus tanzenden Schatten an den weißen Wänden. Und das Licht brachte neue Ordnung, wo keine war. Doch was war schon wahr? Er schaute auf zur Quelle der erkenntnisverheißenden Ordnung. Langsam schritt er, degeneriert wie er war, in diese Richtung. Blickte hinaus in das Bild einer Welt, die versprach schöner zu sein als sie war. Doch was war schon wahr? Er sah sie alle geschäftig, ameisengleich umherirren und den Regeln des großen Spiels folgen, das doch nicht mehr war, als ein eben solches. Sie bewegten sich schneckenhaft, wie er feststellte. War das schon immer so gewesen? Waren ihre Bewegungen schon immer so vorhersehbar gewesen? Sie traten gedankenlos über Wiese und Stein. Stein, den sie unterjocht hatten, so wie sie alles zu unterjochen beabsichtigten. Gedankenlos versteht sich. Wie hatte es nur so weit kommen können? So weit, dass sie ihn nicht mehr sehen konnten?

Doch er war da, war schon immer da gewesen. Nicht in den Büchern, nicht in den verklavten Steinlöchern, in denen sie Unterschlupf suchten und auch nicht in der Ordnung, der sie alle gewissenhaft nachjagten. Er war einfach da, einfach überall zugleich und schaute ihnen zu. Seltsame Kinder waren sie. Für einen Moment hatte er geglaubt, sie würden verstehen und begreifen. Doch er schüttelte nun vehement den Kopf – alles war vergebens. Er musste sich hier in seinem konservengleichen Zimmer verstecken, um all das ertragen zu können. Er wusste es, hatte es eigentlich auch von Anfang an gewusst, doch die Hoffnung und der Glaube waren größer gewesen. Wie alle Väter hatte er es sich nicht eingestehen wollen, wenn das eigene Kind aus der Art schlägt. Unangebrachte, erwartete Fassungslosigkeit, die keine war, machte sich im Zimmer breit. Wieder erklangen die Glocken, zum zweiten Mal.

Er fasste den Griff, zog ihn zurück und riss das doppelglasige Hindernis zur Seite. Luft durchströmte den Raum und er atmete sie tief ein. Wie lang war es her, dass er sie nicht mehr gekostet hatte? Spürte die Wärme der Sonnenstrahlen, als sie seine Haut zu küssen begannen. Vernahm den Singsang lachender Vögel wie er ihn schon seit dem Beginn ihrer Trauergesänge nicht mehr gehört hatte. Und Wiese und Stein jauchzten, als sie seiner ansichtig wurden, hofften geradezu auf Erlösung. Er hatte lange genug sein Antlitz versteckt gehalten, wie ihm nun bewusst wurde. Es wurde wieder

Zeit – wieder Zeit lebendiger Stein zu sein. Mit ihm zu verschmelzen, ihm das zu geben, was man gemein hin als Seele bezeichnete und dieser würde ihm ewigen Gleichmut schenken, um gemeinsam zu sehen, was da kommen würde. Nackt wie er war, stand er da und schaute zu allem herab und sie schauten ameisengleich und voller Neugier zu ihm empor. Würde er auch sie erlösen, mochten sie sich vielleicht fragen. *Nein. Euch will ich nicht!*, dachte er sich. *Nicht mehr!* »Ich fordere all das, was rechtmäßig euch gehört, weil ich dumm genug war, es euch anzuvertrauen!«, schrie er ihnen allen entgegen, die daraufhin nur dümmlich zu lächeln begannen. Bemerkten sie überhaupt den rumorenden Stein zu ihren Füßen? Wussten sie nicht wie leicht er ihnen den Boden unter den Füßen würde wegziehen können – auf dass sie endlich erwachten? Nein, sie waren wie Lämmer, die zur Schlachtbank geführt wurden und würden ihren Untergang erst dann erkennen, wenn er über sie hereinbräche. *Narren allesamt!*

Zulange hatte er sein Dasein mit Nichtsein verbracht – Schluss damit! Er sprang förmlich zurück ins Leben und würde eins werden mit dem Stein. Sie hielten den Atem an, kosteten die süße Luft dieses einen Augenblicks endlos aus. Lächelten. Hofften. Sangen ihre falschen Lobgesänge – Klatschen!

Nie zuvor hatte man hier ein solches Klatschen vernommen. Dann war es vorbei, für jetzt und für immer. Doch was war schon wahr? – Das Klatschen. Das Steinsein.